



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Sagen und Legenden aus fernen Landen

Heitemeyer, Ferdinand

Paderborn, 1892

Drei Lilien des hl. Joseph

urn:nbn:de:hbz:466:1-27648

Drei Lilien des hl. Joseph.

I.

Des Srührots milder Schein verglomm
Von Idumäas schroffen Bergen,
Nach jener schreckensvollen Nacht,
Wo des Herodes feile Schergen
Vergossen Bethlems schuldlos Blut
Als Opfer seiner Tiegervut.

Die heilige Samilie zog
Mit Schweigen längs dem Toten Meere.
Sankt Joseph flehte still zum Herrn,
Auf daß er seinen Schutz gewähre;
Das Jesuskind lag weich und warm,
Sanft schlummernd in Marias Arm.

Die Jungfrau sprach zu Joseph mild:
„Wie dauert's mich, daß du mußt tragen
Um mich und dieses süße Kind
So viel Gefahr und Angst und Plagen
Am Toten Meer, im Wüstensand,
Entfernt vom teuren Vaterland!“

Doch Joseph lächelt: „Klage nicht,
Daß Gott die hohe Schuld mir gönnte,
Zu schirmen dich und dieses Kind!“

O, daß ich je vergelten könnte
Dem Höchsten, der mich auserwählt
Und mich zum Schützer dir vermählt!"

Das Kindlein Jesus ist erwacht
Und blickt mit rührender Gebärde
Bald Joseph, bald die Mutter an
Und streckt die Händlein nach der Erde,
Wo Lilien im Morgentau
Aufschauerten zu des Himmels Blau.

Der heil'ge Joseph beugte sich,
Der Blumen eine abzupflücken.
Das Kindlein nahm sie lächelnd an
Und koste sie mit Hochtentzücken,
Dann reicht es sie dem Joseph dar,
Dem ward der Blume Deutung klar.

Begeistert hebt er sie empor:
„O Lilie, du liebste Blume,
Wie duftig, zart erblühest du!
Wie rein in schwarzer Ackerkrume!
Doch schöner, als du selber, ist
Die Unschuld, deren Bild du bist!"

O, wären einst in Sodoma
Zehn solcher Lilien entsprossen,
Es hätte dann Jehovas Zorn

Nicht Seuer über sie ergossen!
O selig, wer da rein und zart
Der Unschuld Lilie treu bewahrt!

Da naht von fern ein armes Weib.
Es schien entstiegen einem Grabe,
So hatte Ausfah es entstellt,
Und bat um eine milde Gabe.
Sankt Joseph reichte gütigmild
Ein Geldstück jenem Jammerbild.

Maria band ihr Kopftuch los
Und gab es liebeich jener Armen,
Und Joseph sprach: „Das Jesuskind
Hat sicher auch mit dir Erbarmen,
Doch sieh, es hat ja selber nichts,
Als Mitleid seines Angesichts!“

Das Kindlein neigt sich zu dem Weib
Mit ernsten, vorwurfsvollen Blicken
Und reicht ihm dann die Lilie dar
Mit dem bedeutungsvollsten Nicken.
Das arme Weib nahm unverwandt
Die Lilie aus des Kindes Hand.

Da ging's der Armen wunderbar
Zu ihrer Seele tiefsten Gründen,
Sie sah ihr Elend sonnenklar
Als Strafe ihrer vielen Sünden,
Sie schaute schluchzend himmelwärts
In einem wahren Reueschmerz.

Sie hüllt ihr Antlitz in das Tuch,
Was ihr Maria mild gegeben,
Die Lilie hält sie in der Hand.
Da fühlt sie plötzlich neues Leben,
Vom Ausatz war ihr Körper frei,
Auch ihre Seele rein und neu.

II.

Des Abendhimmels Purpurgluten
Verschwammen in des Weltmeers Sluten,
Auf stieg ein scharfer Nebelwind.
Maria ward es bang und bänger,
Sie zog zum Schutz den Mantel enger
Um ihr geliebtes Jesuskind.

Der edle Joseph sah mit Trauern
Maria bang zusammenschauern
Beim Nahen einer Wüstennacht.
Sie blickt zu ihm mit stillem Kummer.
Da wacht das Kindlein auf vom Schlummer
Und streckt die Händlein aus und lacht.

Dort sah die heilige Familie
Am Boden wieder eine Lilie
Voll lichten Scheines wunderbar,
Sankt Joseph pflückte sie geschwinde
Und reichte sie dem Jesuskinde
Mit minniglichen Blicken dar.

Und Joseph sang zur selben Stunde
Ein Psalmenlied mit frohem Munde:
„Wer in des Allerhöchsten Schutz
Voll Hoffnung und Ergebung wohnet,
Der wird mit Himmelskraft belohnet
Und bietet allen Seinden Trutz.“

Kaum war der fromme Sang verklungen,
Da zeigte durch die Dämmerungen
Sich eine arme Hütte schon.
Sie wurden gütig aufgenommen,
Doch sprach der Hauswirt angstbekommen
In düsterem Verzweiflungston:

„Ihr seid zwar sicher hier geborgen,
Doch trifft ihr Armut nur und Sorgen,
Verzweiflung pocht an meine Thür.“
„O Freund!“ — mahnt Joseph — „fest vertraue,
Daß Gottes Auge auf dich schaue
Und dein gedanke für und für!“

„Sieh hier die Lilie der Auen!
Wie lieblich ist sie anzuschauen
Und spinnt und sä't und erntet nicht!
Wenn Gott die Blumen also kleidet,
Daß sie ein Salomon beneidet,
Erheb auch du dein Angesicht!“

Ein wunderbarer Gottesfrieden
Ward jenem armen Mann beschieden,
Als Joseph ihm die Lilie gab.
Die Wunderblume welkte nimmer,
Sie blühte stets im frischen Schimmer,
Bis der Beglückte sank ins Grab.

III.

Die sternenlose Nacht lag schaurig
Und bang auf dem Ägypterland.
Sankt Joseph wankte müd und traurig
Und pfadlos durch den Wüsten sand.

„Ach, wenn ich eine Sackel fände
In dieser Sinsternis voll Graus!“
Da streckt das Jesuskind die Hände
Verlangend nach dem Boden aus.

Sogleich gewahrt er mit Entzücken
Im Grase eine Lilie stehn,
Er beugte sich, sie abzupflücken
Und sah ein Wunderwerk geschehn.

In Jesu Händen strahlte blendend
Der Blume Kelch in weißem Licht,
Verklärend seinen Glanz entsendend
Auf der Erfreuten Angesicht.

Und über jenem Blumenkelche
Schwebt eine Hostie, zart und klein,
Doch hell, wie eine Sonne, welche
Ein Kreuzchen trug mit rotem Schein.

Das Kindlein Jesus gab die Leuchte
Dem tieferstaunten Joseph hin,
Der sich voll Ehrfurcht vor ihm beugte
In seinem demutsvollsten Sinn.

Wohl mocht er das Geheimnis ahnen
Vom Kreuz und Jesu Fleisch und Blut,
Das uns die Wege sollte bahnen
Und Freude schenken, Kraft und Mut. —

Bald kam die heilige Familie
Vor einem Seidentempel an,
Den alsogleich die Wunderlilie
Mit ihrem hellen Schein umspann.

Das Gözenbild von Marmelsteine,
Sonst blendendweiß, voll stolzer Pracht,
Ward in der Lilie klarem Scheine
So dunkel, wie die Mitternacht.

Ein Gözendiener sah erstaunend
Und lichterfüllt das Wunder dort;
Die Gnade traf sein Herz, und raunend
Sprach er prophetisch dieses Wort:

„O Lilie! mit höchstem Ruhme
Erschienst du im Ägypterland,
Zu singen ob der Lotosblume,
Die hier in höchster Ehre stand.“

„Woher, ihr Pilger, auch gekommen;
Und wer ihr seid, ich weiß es nicht,
Doch Gott hat euch in Schutz genommen,
Auch eurem Pfad erschien sein Licht.“ —

Die heilige Familie wandte
Sich weiter an ein stilles Haus,
Wo einsam noch ein Lämpchen brannte.
Dort losch die Lilienfackel aus.

Sankt Joseph sah darin ein Zeichen,
Dies sei der gottbestimmte Ort,
Der Schutz und Obdach sollte reichen,
Und weilte mit den Seinen dort.

Den Müden Labung zuzuwenden,
Bemühte sich der Gastfreund da.
Die Lilie ward von Engelhänden
Getragen nach dem Golgatha.

